

Briefgottesdienst zum Ewigkeitssonntag 21.11.2021

Pfarrer Knut Meinel



Begrüßung: Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters, des Sohnes und des Hl. Geistes. Amen.

Zu unserem Gottesdienst am Ewigkeitssonntag möchte ich Sie ganz herzlich begrüßen. Heute denken wir an die Verstorbenen in unseren beiden Gemeinden und an die, die um sie trauern. Und wir werfen einen Blick auf das, was wir erwarten, in der Ewigkeit.

„Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen.“ Das ist der Spruch für diesen Tag und die neue Woche. Und der ruft uns auf, dass wir es nicht aufgeben, auf die Ewigkeit zu hoffen, und darauf, dass mit dem Tod nicht alles aus ist

Liedvorschlag: 153,1.2.4 Der Himmel, der ist

Gebet

Herr, unser Gott, nicht immer wissen wir unsere Zeit auf der Erde gut zu nutzen, manchmal verschwenden wir sie mit unnötigem Streit, Kleinigkeiten, sind nachtragend, wo Vergebung so befreiend wäre. Hilf uns, aus diesen Mustern auszubrechen. Wenn wir uns und anderen schaden, brauchen wir deine Vergebung, deine Weisungen und deinen Frieden.

Erbarme dich unser.

Lesung: Mt 25,1-13

Die zehn Brautjungfern

1 »Wenn der Menschensohn kommt, wird es in seinem himmlischen Reich sein wie bei zehn Brautjungfern, die bei einer Hochzeit dem Bräutigam mit ihren Lampen entgegen gingen.

2 Fünf von ihnen verhielten sich klug, die anderen waren leichtfertig und dumm.

3-4 Die klugen Mädchen hatten sich nämlich vorher mit ausreichend Öl für ihre Lampen versorgt. Die anderen fünf dachten überhaupt nicht daran, einen Vorrat an Öl mitzunehmen.

5 Als sich die Ankunft des Bräutigams verzögerte, wurden sie alle müde und schliefen ein.

6 Plötzlich um Mitternacht wurden sie mit dem Ruf geweckt: »Der Bräutigam kommt! Geht und begrüßt ihn!«

7 Da sprangen die Mädchen auf und bereiteten ihre Lampen vor.

8 Die fünf, die nicht genügend Öl hatten, baten die anderen: »Gebt uns etwas von eurem Öl! Unsere Lampen gehen aus.«

9 Aber die Klugen antworteten: ›Das können wir nicht. Unser Öl reicht gerade für uns selbst. Geht doch zu einem Händler und kauft euch welches!‹

10 Da gingen sie los. In der Zwischenzeit kam der Bräutigam, und die Mädchen, die darauf vorbereitet waren, begleiteten ihn in den Festsaal. Dann wurde die Tür verschlossen.

11 Später kamen auch die fünf anderen. Sie standen draußen und riefen: ›Herr, mach uns doch die Tür auf!‹

12 Aber er erwiderte: ›Was wollt ihr denn? Ich kenne euch nicht!‹

13 Deshalb seid wachsam und haltet euch bereit! Denn ihr wisst weder an welchem Tag noch zu welchem Zeitpunkt der Menschensohn kommen wird.«

Predigt:

Liebe Gemeinde!

Zunächst möchte ich Sie besonders begrüßen, die Sie unserer Einladung gefolgt sind, weil Sie im zurückliegenden Kirchenjahr einen lieben Menschen verloren haben. Ein Jahr, in dem Sie vieles erlebt und Vieles durchgemacht haben. Der Tod hat ein Loch in Ihr Leben gerissen, hat ein Kapitel im Buch Ihres Lebens beendet. Manche von Ihnen haben den Tod als Erlösung erlebt, anderen von Ihnen empfanden ihn als hart, ungerecht und grausam. Was Sie und uns alle, die wir heute zusammengekommen sind, verbindet, ist: dass wir uns wie auch immer auseinandersetzen müssen mit dem Zeitpunkt, den unser Gleichnis „Hochzeit“ nennt. Das ist der Zeitpunkt, an dem für jeden von uns persönlich die Ewigkeit beginnt. Warten dort, hinter der Tür zum Festsaal, unsere Verstorbenen auf uns? Werden wir sie wiedersehen? Und wie steht es um mich, um mein Verhältnis zum Tod und den Dingen, die danach auf mich zukommen? Ist das alles nur Spekulation, oder Einbildung? Oder ist das, was wir am Grab eines jeden Ihrer Angehörigen gesagt haben, mehr als bloße Hoffnung, ein Licht am Ende des Tunnels, durch den Sie als Angehörige hindurch müssen? Spekulation oder Hoffnung: das ist auch die Frage im Gleichnis von den 10 Jungfrauen. Es ist ein Gleichnis für unseren Umgang mit der Ewigkeit, der großen Hochzeitsfeier. Für die einen: bloße Spekulation. Für die anderen: das Licht am Ende des Tunnels. Wie immer wir das beurteilen: Jesus jedenfalls hat uns alle zu dieser Feier eingeladen, und diejenigen, deren Namen wir heute vorlesen, sind dieser Einladung bereits gefolgt. Die Frage ist: wie gehen wir mit dieser Einladung um?

Jesus erzählt uns im Bild der 10 Jungfrauen von verschiedenen Weisen, wie ich mit dieser Einladung Gottes umgehen kann. Und wie immer, wenn Jesus ein Gleichnis erzählt, tut er dies, um die Seele des Menschen für Gott zu gewinnen–nicht, um sie zu bedrohen oder zu verängstigen.

So auch hier. Die 10 Jungfrauen, das ist ganz klar, stehen im Bild für diejenigen, die Jesus auf seiner großen Feier gerne als Gäste dabei haben möchte–also uns alle, die wir hier

sitzen. Und so wie die 10 Jungfrauen haben wir alle die gleiche Einladung erhalten, sind wir alle mit dem gleichen Licht der göttlichen Liebe ausgestattet worden, haben alle den werbenden Ruf Gottes gehört: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid-ich will euch erquicken!

Auch die Jungfrauen haben alle die Einladung gekriegt. Unterschiedlich ist nur die Reaktion auf diese Einladung. Irgendetwas hält fünf von ihnen davon ab, die Einladung so ernst zu nehmen, wie es angemessen wäre. Sie verzichten im Gegensatz zu den anderen fünf auf die Reserve.

Ich frage mich: warum? Was hält die fünf Mädchen davon ab, auf Nummer sicher zu gehen und die Einladung so ernst zu nehmen, wie sie gemeint war? Und weiter gefragt: Was hält uns davon ab, angesichts des Todes, der ja für jeden von uns sicher ist und dem fast jeder von uns schon einmal ganz hautnah begegnet ist, was also hält uns davon ab, uns auf diese Begegnung mit Jesus, auf das große Fest zu freuen? Warum tun wir es spekulativ, zu weit entfernt, unrealistisch oder irrelevant für unser Leben ab?

Wenn man über diese Fragen ein bisschen nachdenkt, wird man möglicherweise auf Antworten stoßen, die einem gar nicht so fremd vorkommen. Denken wir noch einmal an die 5 jungen, in unserem Gleichnis „gedankenlos“ genannten Frauen-ich glaube, das trifft es besser als Luthers Übersetzung mit „töricht“, was nach „dumm“ klingt. Denn dumm waren sie nicht, die fünf Mädels. Ich kann mir gut vorstellen, dass die erste sogar ziemlich begeistert war: „wow, ein Fest! Und ich bin eingeladen! Das darf ich auf keinen Fall verpassen! Ich muss die erste sein!“ Sie stürmt los, ohne weiter nachzudenken, begeistert von der Einladung. Aber als der Einladende sich verspätet und es dauert und dauert: da läßt die Energie nach. Das Feuer der ersten Begeisterung reicht nicht aus, und als der Bräutigam kommt, ist nichts mehr davon übrig.

Vielleicht kann sich der eine oder die andere von ihnen wiedererkennen: in der Begeisterung für den Glauben und die schönen biblischen Geschichten aus den Kindertagen, im Erlebnis von Geborgenheit, das der Kinderglaube vermitteln kann. Aber das Leben hat Sie enttäuscht, und die Begeisterung hat mancher Verbitterung Platz gemacht-jetzt ist nichts mehr übrig von diesem Licht der ersten Jahre.

Die zweite Jungfrau stelle ich mir vor als diejenige, die erstmal abwartet, was passiert. „Einladung?“ denkt sie. „Das schau ich mir erstmal an, was das für eine Einladung ist, und wer da überhaupt einlädt. Vielleicht will ich da gar nicht hin? Und womöglich ist der Bräutigam total unsympatisch! Lieber mal vorsichtig angehen und dann weitersehen!“ Und als dann der Bräutigam vor ihr steht und sie gerne mitgehen würde, weil sie sich jetzt ja überzeugt hat-als also der Bräutigam kommt, ist nichts mehr übrig in ihrer Lampe.

Auch in der vorsichtigen Jungfrau wird sich vielleicht der eine oder die andere wiederfinden können: im vorsichtigen Ausloten, im skeptischen Prüfen und rationalen

Abwägen. Da fällt der Glaube schwer, weil er so wenig greifbar oder beweisbar ist, weil er keiner rationalen Überprüfung standhält. Der letzte vertrauensvolle Schritt will einfach nicht gelingen.

Die dritte Jungfrau ist gleichgültig. Kommt der Bräutigam, ist es gut. Kommt er später – auch gut. Komme ich später – irgendeinen Weg wird es schon geben, um noch zum Fest zu kommen. Letztlich spielt es keine Rolle – denkt sie –, denn irgendwie gelangt ja doch jeder in den Festsaal. Als sie aus ihrer Lethargie wachgerüttelt wird, ist es zu spät.

Die Gleichgültigkeit gegenüber dem, was uns nach dem Tod erwartet, ist das Hauptproblem unserer christlichen Kultur geworden. Wir merken es daran, wie mit dem Tod, mit Krankheit und Sterben anderer Menschen vielfach umgegangen wird: gleichgültig. Die vorherrschende Meinung ist: irgendwie kommen wir ja alle in den Himmel, und wenn nicht, ist es auch nicht so schlimm, und wenn es keinen Himmel gibt, dann hatte ich wenigstens ein schönes Leben und der Rest ist doch egal. So ähnlich hat es mir ein Schüler unlängst gesagt.

Dabei ist doch der Glaube an die Auferstehung, wie Paulus sagt, der Kern unserer christlichen Botschaft. Wir könnten dieses Haus hier schließen oder verkaufen oder abreißen lassen, wenn es die Auferstehung Jesu nicht gegeben hätte. Ohne das Leben nach dem Tod wäre unsere Verkündigung sinnentleert und hohles Gerede, schwacher Trost und billige Gnade. Wenn wir uns unser irdisches Leben vorstellen als den Teil einer großen Wippe, wie wir sie von Kinderspielplätzen kennen – dann wäre diese Hochzeit, von der Jesus hier spricht, das große Fest, der jenseitige, andere Teil dieser Wippe. Ohne dieses jenseitige Gegengewicht würden wir immer am Boden kleben, kämen nicht in Bewegung; hätten zwar den sicheren Boden der Tatsachen unter den Füßen, aber wären meilenweit vom Himmel entfernt, unfähig zu schweben, nicht in der Lage, ins Gleichgewicht zu kommen. Es ist keineswegs egal, ob da drüben, am anderen Ende der Wippe, jemand sitzt oder nicht sitzt! Ich werde es hier und jetzt merken, ob da drüben etwas ist oder nicht, hier und nicht dann entscheidet sich, ob ich dem Himmel näher komme und zu einem inneren Gleichgewicht finde – oder ob ich am Boden der Tatsachen klebe.

Die vierte Jungfrau stelle ich mir vor als diejenige, die nicht glaubt, dass es ein Fest gibt. „Solange ich den Festsaal nicht geschmückt gesehen habe, glaube ich auch nicht, dass es ein Fest gibt!“ Als dann das Fest beginnen soll, beginnt es ohne sie.

Auch da habe ich Menschen vor Augen, die so denken wie diese junge Frau; die nur glauben können, was sie sehen. Alles andere ist im besten Falle pure Spekulation oder gutmütiger Humbug, im schlimmsten Falle böswillige Volksverdummung. Solche Menschen vom Gegenteil zu überzeugen ist ziemlich aussichtslos. Das kann nur Gott alleine, und die Art, wie er es tut, ist oftmals überraschend und überwältigend; in meiner Jugend und später in meiner Leipziger Studienzeit habe ich mehrere Leute kennengelernt, die so von Gott

„überwältigt“ worden sind. Andere wiederum stehen vor Eingang zum Festsaal und manche sterben, ohne dass sie je einen Blick hineingetan haben– ein Gedanke, der nicht so leicht zu ertragen ist, aber doch der Realität entspricht, wie wir sie erleben.

Die letzte der fünf Jungfrauen mag die gewesen sein, die sich einfach nicht für klug genug hielt. Die sich aus Angst zurückhält, ihr Licht nur zaghaft ansteckt und auch sonst lieber keine große Leuchte sein will. Auch solche Menschen kennen wir alle, die sich nicht trauen, die lieber in der großen Masse verschwinden, nicht auffallen möchten, den Kopf einziehen. Sie vergessen, dass die Einladung Gottes eine persönliche Einladung ist, die auch jedem von uns persönlich gilt. Das Licht, das wir geschenkt bekommen, sollen wir auch leuchten lassen, wenn wir es nur auf Sparflamme leuchten lassen–ein bisschen Christsein, dass man gerade so erkennen kann –, dann brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn es im entscheidenden Moment, also dann wenn wir es wirklich brauchen können, ausgeht.

Fünf verschiedene Frauen mit fünf verschiedenen Geschichten: und alle müssen draußen bleiben. Jesus erzählt hier mit starken Kontrasten; wir als seine Zuhörerinnen und Zuhörer sollen merken, worum es geht. Was machen die anderen fünf so anders, dass sie in den Festsaal kommen?

Interessanterweise tun sie gar nicht viel. Die fünf klugen unterscheiden sich von den anderen lediglich durch ihre Reserve, die sie im entscheidenden Moment haben. Der Bräutigam kommt: und die fünf können von dem Mehrwert zehren, dem Vorrat, den sie mitgebracht haben.

Diese fünf hatten genau das dabei, was den anderen fünf gefehlt hat. Die erste hatte Geduld mitgebracht. Wenn die erste Begeisterung aus Kindertagen nachlässt, wenn Zweifel und Anfechtungen kommen und Dinge passieren, die mir nicht passen, brauche ich vor allem diese Geduld. Die Geduld ist es, die diese junge Frau ausharren lässt, wo andere die Flinte längst ins Korn geschmissen hätten. Geduld brauchen Sie als die Trauernden, denn der Verlust ist auch nach langer Zeit noch spürbar. Geduld brauchen auch diejenigen, die Ihnen zuhören, weil sie sich vielleicht viele schon oft gehörte Geschichten noch einmal anhören müssen. Ich wünsche Ihnen und allen, die mit Ihnen zu tun haben, die Geduld der ersten Jungfrau. Sie ist ein Schlüssel zur Ewigkeit.

Die zweite Jungfrau hatte das Vertrauen nicht verloren. Vertrauen ist kostbar, weil man es so leicht verlieren kann, deshalb ist es sehr klug, immer eine Reserve davon dabeizuhaben. Vertrauen ist besonders schwierig, wenn die Vernunft und die Erfahrung dagegen sprechen, wenn es keine rationale Erklärung gibt und keinen Beweis. Manchmal gibt es auch für den Tod und seine Umstände keine rationale Erklärung, und es braucht ganz viel Vertrauen, dass das, was Sie als Angehörige erlebt haben, nicht aus Gottes Plan gefallen ist. Deshalb wünsche ich Ihnen das Vertrauen der zweiten Jungfrau. Vertrauen ist ein Schlüssel zur Ewigkeit.

Ich stelle mir vor, dass die dritte Jungfrau eine große Reserve an Liebe dabei hatte. Liebe ist das beste Mittel gegen die Gleichgültigkeit. Wer liebt, dem ist der Gegenstand seiner Liebe nicht egal, und wer geliebt wird, dem kann sein Leben nicht egal sein. Diese Liebe ist auch für Sie als Angehörige eine Brücke in die Ewigkeit: so wie Ihr Verstorbener noch geliebt wird, so sind Sie von Gott geliebt, weil Sie ihm nicht egal sind. Deshalb wünsche ich Ihnen die Erfahrung dieser Liebe—sie ist ein Schlüssel zur Ewigkeit.

Schließlich wünsche ich Ihnen die Hoffnung der vierten und die Stärke der fünften Jungfrau. Die Hoffnung, dass auch da, wo wir nur verschlossene Türen sehen, etwas Großartiges hinter dieser Tür auf uns warten kann. Die Hoffnung, dass auch unser kleines Licht bei Gott etwas zählt. Und die Stärke wünsche ich Ihnen, mit der Gott uns beschenken möchte, wenn wir ihm unsere Schwachheit gestehen, wenn wir zugeben, dass wir nicht wissen wie es weitergeht und wenn wir das Dunkel aushalten, das uns manchmal umfängt. Hoffnung und Stärke: auch sie sind ein Schlüssel zur Ewigkeit. Amen.

Lied: 072,1.3.5 Näher mein Gott zu dir

Wir werden jetzt die Namen derer verlesen, die in diesem Jahr gestorben sind. Wir tun das, weil wir glauben, dass Gott ihre Namen immer noch kennt, sie nicht vergisst und sie leben werden. Und als ein Zeichen dafür, werden wir die Hoffnungslichter anzünden, die auf dem Taufstein stehen. Sie stehen auf dem Taufstein, weil jedem einzelnen der Verstorbenen in der Taufe von Gott zugesagt wurde, dass mit dem Tod nicht alles aus ist.

In Höchstädt:

Horst Gebhardt
Helmut Gruber
Herbert Jahn
Ralf Jahn
Renate Manzke
Ingeborg Müller
Else Pöhlmann
Ludwig Rausch
Edwin Schöffel

Lilli Stiebeling
Lydia Thurn
Gerhard Wagner
Erich Wendler
Horst Wießner
Erich Wietzorreck
Marita Winterstein
Ruth Wittig

In Thierstein:

Gertrud Bayerlein
Margrit Bergmann
Ingeborg Döbereiner
Erika Flügel
Ingard Franzke
Helmut Hanft
Erna Hempel
Klaus Hempel
Renate Kraus

Bernhard Reith
Ruth Schiebel
Walter Schieweck
Helmut Schmidt
Elli Schoberth
Gertrud Schoberth
Otto Schoberth
Edgar Schreyer
Günther Seidel

Schlussgebet

Herr, unser Gott, du hast uns in diese Welt gestellt, an der wir oft leiden und die uns Angst macht. Du hast uns versprochen, dass du uns nicht allein lässt. Deshalb bringen wir jetzt vor dich, was uns belastet:

Wir bitten Dich für unsere Verstorbenen, deren Namen wir heute verlesen haben. Schenke Du ihnen allen neues Leben bei Dir. Und tröste doch alle, die um sie trauern.

Wir bitten Dich für alle, die Angst vor dem Sterben und dem Tod haben. Schenke Du Glauben an Dich und Deine Worte, die davon reden, dass mit dem Tod nicht alles vorbei ist. Denn für jeden von uns hast du eine Zukunft mit dir.

Wir bitten Dich für alle Kranken und Sterbenden in unserer Gemeinde, die Schmerzen leiden und verzweifelt sind. Lass sie nicht allein in ihrem Leid und zeige uns, was wir tun können für sie.

Wir bitten Dich für alle Krankenschwestern und Ärzte. Schenke ihnen Kraft für ihre Arbeit und einen guten Umgang mit ihren Patienten.

Du siehst, was unsere Herzen noch beschwert. Alles, was uns bedrückt, wollen wir in das Gebet legen, was dein Sohn uns gelehrt hat:

Vater unser...

Segen: So geht in diesen Tag und in die vor Euch liegende Woche unter den Segen unseres Gottes: Der Herr segne Euch und behüte Euch. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über Euch und sei Euch gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf Euch und gebe Euch Frieden. Amen.

Abkündigungen:

Verstorben sind unsere Geschwister Renate Kraus aus Thierstein im Alter von 80 Jahren und Günther Seidel aus Thierstein im Alter von 79 Jahren. Wir beten:

Wir beten: Herr, wir danken Dir für das Leben unserer verstorbenen Geschwister und für alles, was es ausgefüllt hat an Freude und Glück, aber auch an Lasten und Bewährung. Wir bitten dich: lass sie schauen, was sie geglaubt haben. Nimm sie gnädig auf in dein himmlisches Reich und tröste alle, die sie jetzt vermissen. Amen.

Wir danken herzlich für die Gaben der vergangenen Woche:

In Thierstein: Kollekte vom 14.11. 15,40 €, Klingelbeutel 56,60 €. Spenden für: Brot für die Welt 1x 10 €, 1x20 €, für neue Glocken 25 €, für das Kirchenasyl 200 €, für die Neugestaltung des Friedhofs 1x100 €, 1x50 €

In Höchstädt: Kollekte 20 €, Klingelbeutel 48,30 €. Spenden für: Brot für die Welt 2x50 €, 1x15 €

Gott segne die Geberinnen und Geber und die Verwendung aller Gaben.